

ommen
ei den
tischen
ach".
cherlei
nnern
that:
aufzu-
bleibt. Von
Ihren
rlich;
digen
tenier
sind
eiden
hern,
—
der
stten
niern
auf=

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

22. Jahrgang.

Laasphe, Mittwoch den 6. Januar 1897.

Die Expedition.

Die im Jahre 1877 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehr-Ordnung in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Februar 1897

15. Januar bis 1. Februar 1897

bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bezw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnsitzes zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die nicht im Reichsgebiet wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden. Zeitig abwesende Militärpflichtige nur durch ihre Eltern, Vormünder oder Brüdern anzumelden.

Bei der ersten Anmeldung zur Stammrolle ist das, übrigens kostenfrei auszustellende, Geburtszeugniß vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärschicksalsjahr erhaltene Vorkurschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes &c.) dabei anzuzeigen.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung des zur Leistung Verpflichteten mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Die Neujahrsfeier im Schlosse vollzog sich in üblicher Weise. Nach Empfang der Hofwürdenträger und der königlichen Familie, sowie des militärischen Gefolges, wurde der Gottesdienst in der Schloßkapelle abgehalten. Hierauf fand große Fesilir-Cour im Weißen Saale statt, woran u. A. der Reichszangler, das preussische Staatsministerium, die Präsidien des Reichstages und des Landtages Theil nahmen. Doran schloß sich der Empfang der Botschafter und commandirenden Generale. Mittags begab der Kaiser sich zu Fuß nach dem Zeughaufe zur Parole-Ausgabe, wo er eine Stunde verweilte. Im Laufe des Nachmittags fuhr der Kaiser bei den Botschaftern vor.

— Am Neujahrstage ist eine Allerhöchste Verord-
nung zur Kenntniß der Armee gelangt, die eine sehr be-
deutsame Ergänzung der Einführungsordne zu der Ver-
ordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preußi-
schen Heere enthält. Ihr Zweck ist, den Zweikämpfen
zwischen Offizieren vorzubeugen, durch eine Erweiterung

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Wenn unter diesen Verhältnissen der Versuch an Sie herantrat, so war es wohl begreiflich, daß Sie demselben nicht zu widerstehen vermochten. Jene Summe von deren Vorhandensein außer Ihnen und dem Toden Niemand etwas wußte, sicherte Ihnen eine sorgenfreie Zukunft; beweisen konnte man Ihnen nichts, wenn das Geld nicht in Ihrem Besitz gefunden wurde, man mußte Ihnen Glauben schenken, wenn Sie behaupten, Verringer habe das Geld mitgenommen. Wurde es dann später nicht bei der Leiche gefunden, so gab es auch dafür eine genügende Erklärung; der Todte konnte beraubt worden sein, oder das schwere Portefeuille war aus der Tasche herausgefallen und ruhte nun auf dem Boden des Grabes. Auf Sie fiel dann noch immer kein Verdacht.“

"Sie haben sich das Alles genau so zurecht gelegt, wie es Ihnen paßt," sagte Bernhard in bitterem Tone, als der Richter eine Pause machte. „der Gedanke, daß die Sache doch anders liegen könnte ist wohl gar nicht in Ihnen aufgestiegen?"

"Nein," erwiderte der Geschäftsmann, "ich finde da keine andere Erklärung, denn alle Beweise zeugen gegen Sie. Am anderen Morgen gingen Sie früh in's Bureau, das Portfeuille lag im Geldschrank. Sie nahmen es, und die Kreditoren, die später kamen, um die Siegel anlegen zu lassen, glaubten Ihrer Versicherung, daß Remington das Geld mitgenommen habe."

„Erlauben Sie, Herr Silberberg schöpfte sofort Ver

der Befugnisse der Ehrenräthe, die von jetzt an alle Streitigkeiten und Beleidigungen von Offizieren untereinander und mit solchen Personen, die nicht dem Ehrengericht unterstehen, endgültig entscheiden.

gericht unterliegen, einseitig anzuordnen.

— Das neue Börsengesetz, welches mit dem 1. ds. Mts. Geltung gewonnen hat, steht im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Die Herren von der Börse sind unsterblich, besonders, wie sie sagen, darüber, daß ihr kaufmännisches Ehrgefühl einer harten Kränkung dadurch ausgefetzt worden ist, daß die Börsen einem Staatskommissar unterstellt worden sind, der über „Anstand, Ehre und Sitte“ bei den Börsengeschäften zu wachen hat. Aus Gründen der Ehre haben sich denn auch die Mitglieder der Berliner Produktenbörse, nachdem man an verschiedenen anderen Börsenplätzen mit diesem Beispiel vorangegangen war, „unbekümmert um voraussehende Schädigungen ihrer Interessen“ dazn entschlossen, die Börseneinrichtungen aufzugeben und die Börsenräume zum Zweck von Abzählüssen in Getreide- und Mühlenfabrikation nicht mehr zu betreten. Man hat vielmehr auch in Berlin die Absicht, eine freie Vereinigung zu bilden, um den Getreidehandel so gut als möglich ohne die lästigen Vertreter der Landwirtschaft und Mülerei in gewohnter Weise fortzuführen. Wie weit sich diese Absicht ausführen lassen wird, und wie weit deren Ausführung behördlicherseits zugelassen werden wird, müssen die allernächsten Tage lehren.

Belgien.

Brüssel, 3. Jan. Es wurde hier sehr bemerkt, daß alle vom König gestern gehaltenen Neujahrsreden, insofern dieselben die innere Politik betrafen, einen recht melancholischen Charakter trugen. Der König wies mehrfach auf die schwierige Stellung hin, welche die parlamentarischen Verhältnisse dem Königthum bereiteten. Der König spielte damit auf die Angriffe an, die die sozialistische Kammerfraktion unermüßlich gegen die Monarchie auspielt. Mehrfach ließ der König die Absicht durchblicken, bei Fortdauer solcher Zustände der Krone zu entsagen. Die Kundgebungen des Königs riefen hier große Sensation hervor.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Der Kaiser von Rußland hat an den Präsidenten Faure folgendes Telegramm gerichtet: Beim Jahreswechsel ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche darzubringen und Ihnen meinerseits wie im Namen der Kaiserin die besten Wünsche für die Wohlfahrt Frankreichs auszusprechen. Unter den angenehmen Erinnerungen des eben verfloßenen Jahres wird in besonderem Maße diejenige an die ganz reizvollen Tage, die ich in Ihrem schönen Vaterlande verlebt habe, unauslöschlich bleiben.

Paris, 4. Jan. Nach dem endgültigen Ergebnis der gestrigen Senatswahlen einschließlich der Stichwahlen

dacht, aber er wagte nicht, ihn zu äußern, weil er ihn nicht beweisen konnte. Wie es nun gekommen ist, daß man in dem Portefeuille nur die Hälfte der vermischten Summe gefunden hat, darüber liegt noch ein dunkler Schleier. Entweder haben Sie die fehlende Hälfte an einen anderen Ort versteckt oder Sie sind gezwungen worden, einem Mitwisser des Verbrechens die Hälfte auszuhandigen. Ich nehme das Letztere an, weil es die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat. In dem Augenblick, in dem Sie vor dem offenen Geldschrank standen und des Portefeuilles sich bemächtigten, wurden Sie überrascht, und der Betreffende erkannte sofort Ihr Verbrechen an, daß Sie die Beute mit ihm theilten, und die Verhältnisse zwangen Sie, diese Bedingungen anzunehmen und zu erfüllen.“

"Das ist nichts weiter als eine Vermuthung," sagte Bernhard, der seiner Entrüstung nicht mehr gebieten konnte. —

„Lassen Sie mich ausreden!“ fuhr der Richter in schärferem Tone fort. „Es mag Ihnen freilich nicht an-
genehm sein, daß ich die Sachlage so klar erkenne, aber
Sie hätten das vorausssehen können, ich bin in solchen
Dingen zu erfahren, als daß mir die Lösung eines solchen
Räthsels lange verborgen bleiben sollte. Das Geld in
ihrer Wohnung zu verstecken, waren Sie zu ängstlich.
Ihre Angehörigen hätten es finden können, überdies lag
eine Haussuchung bei Ihnen immerhin im Bereiche der
Möglichkeit und für diesen möglichen Fall mußten alle
Beweise entfernt werden. Vielleicht wußten Sie, daß die
Steinplatte auf dem Hof gelockert war, vielleicht auch
entdeckte es Ihnen ein Zufall, Sie beschloßen, das Ver-
stecksel unter diesen Stein zu legen, wo Sie es gegen

wurden gewählt: 64 Republikaner, 21 Radikale und 12 Konservative.

Spanien.

Madrid, 3. Jan. Nach einer Depesche aus Manila errangen die spanischen Truppen einen bedeutenden Sieg über die Aufständischen. Der Verlust der letzteren wird auf 1000 Tote angegeben. Der Ort des Kampfes wird nicht genannt.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Im englischen Parla- ment wurde jüngst von einem Abgeordneten behauptet, die ganze Zukunft Süd- und Mittelafrikas sei gefährdet, der Werth der von England dort erworbenen ungeheuren Ländere Strecken bleibe gleich Null, wenn es nicht gelänge, die dort grassierende Kinderpest einzubämmen und schließlich auszurotten. Das thut man übertrieben und doch hatte der Mann, ein Kenner der Verhältnisse, vollkommen Recht. Siärrakia, also das Kapland, Orange- und Transvaal-Freistaat, Rhodesia ebenso wie Deutsch-Südwestafrika bergen große Metallschatze; Goldgruben, Diamant- und Edelsteinminen, ferner zahlreich Scharen von Abenteuerern aller Art dort- hin, selber locken zahlreiche Eisenbahnen, ganz gewaltige Ableger europäischer volkreiche Städte, Eisenbahnen, ganz gewaltige Ableger europäischer Kultur wachsen über Nacht auf. Aber diese ganze Colonisation ist keine dauernde, sie kommt und verschwindet mit dem Reichthum der Gruben, eine stabile, gesunde Besiedelung der Gegenden ist nur durch Ackerbau und besonders Viehzüchter möglich, deren Existenz die Völkervermehrung nützt. Die Völkervermehrung ist die Frage gestellt wird.

Die Kinderpest ist keineswegs eine Afrika eigenthümliche Viechseuche, sie trat ehemals auch häufig bei uns auf, und nur der Wachsamkeit unserer Behörden ist es zuzuschreiben, daß der deutsche Landmann seine schrecklichen Plage völlig vergessen durfte. Ueber das Wesen der Krankheit sind die Gelehrten bis heute noch nicht recht im Klaren. Sie scheint in einer vollständigen Blutvergiftung zu bestehen. Alle inneren Organe sind entzündet, die Thiere husten und stöhnen und sondern aus den Nüstern viel Schleim ab. Nach wenigen Krankheits Tagen gehen sie regelmäßig ein. Ihre leichte Verbreitung macht die Kinderpest zur gefährlichsten aller Viehseuchen. Nicht nur überträgt sich der Krankheitsstoff von Thier zu Thier, er verbreitet sich auf allen nur denkbaren Wegen, durch Geschöpfe, welche der Krankheit garnicht unterworfen sind, durch leblose Gegenstände aller Art und ist da, wo die Pest eindringt, durch leblose Gegenstände alles zu vernichten. Zimmer wieder länger wüsthete, kaum noch ganz zu vernichten. Immer wieder lodert, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, in einmal verseuchten Orten bis der letzte Wiederkäuer, Rind, Ziege oder Schaf gefallen ist.

Die Rinderpest stammt gleich so vielen angenehmen Begriffen wie Hunnen, Ratten, Mongolen, Cholera und schwarzer Tod aus Asien. Bereits im Mittelalter hielt sie in Deutschland mehrmals furchtbare Epidemien und wölkte oft jahrelang nicht aus dem Lande weichen. Das achtezehnte Jahrhundert mit seinen vielen Kriegen, die sich bis in das erste Viertel unseres Jahrhunderts fortsetzten, sah besonders heftige und langandauernde Perioden des allgemeinen Viehsterbens. Die Heere mußten zu ihrer Verproviantierung große Herden mitführen, unter denen sich immer auch verseuchtes Vieh befand. Mancher Landwirth verlor damals in einem Jahre zweibis dreimal seinen gesammten schönen Viehbestand und wurde so total ruinirt. Erst nach den Befreiungskriegen erkannte man, daß sofortige Tödtung aller erkrankten und verdächtigen Thiere

alle Nachforschungen geschützt glaubten. Hätten Sie mit diesem Gelde sich begnügt, so wäre das Verbrechen vielleicht nie an den Tag gekommen, aber die Summe war Ihnen nicht groß genug, der Appetit kam auch bei Ihnen, wie der Franzose sagt, während des Essens. Ihr Mitgenosse, dem wohl Gerüchte zu Ohren gekommen sein mochten, warnte Sie, er rieth Ihnen, sich aus dem Staube zu machen, Sie wollten das nicht, aber die Angst trieb Sie dennoch an jenem Abend zu der Ihnen vorgeschlagenen Zusammenkunft. Was Sie mit dem Manne geredet und berathen haben, weiß ich nicht, jedenfalls schienen Ihnen die Gründe, auf die er seine Warnung stützte, triftig genug, um den erhaltenen Rath zu befolgen. Eine sofortige Flucht würde Aufsehen erregt und die Behörde veranlaßt haben Sie zu verfolgen, das mußte vermieden werden. Wenn Sie einen Wortwechsel mit den Kreditoren herbeiführten und Ihre Stelle niederlegten, so gewann Ihre Abreise dadurch einen Schein von Verächtlichkeit, vorher aber wollten Sie einen Griff in den Depositenschatz thun, um in der Fremde ein behagliches Leben führen zu können. Wenn dies letztere nun geschehen ist, kann ebenfalls ohne ein Geständniß Ihrertheils schwerlich festgestellt werden, ich nehme an, daß es schon in der Nacht geschah und daß Ihr Mitgenosse dabei theilhaftig war. Sie besaßen sämtliche Schlüssel, die Hausthüre war nicht verriegelt, Sie brauchten nicht zu befürchten, daß Sie ertappt wurden und hatten Zeit genug, die That mit ruhiger Ueberlegung auszuführen. Vor dem Hause Berninger's erwarteten Sie den Genossen, aber ehe derselbe kam, trafen Sie mit dem Nachtwächter und dem Polizeikommissär zusammen, Sie wurden dadurch gezwungen, Ihren Posten zu verlassen. Das geschah gegen ein Uhr, und es war drei Uhr, als Sie

nebst Absperzung der russischen Grenze wie aller infizierten Ortschaften das einzig wirksame Mittel gegen Pest sei. Oesterreich schloß sich diesen Maßregeln an und seit der Zeit stehen beide Staaten auf beschwerlicher aber erfolgreicher Wacht gegen den heimlichen Gift aus Asien. Sobald von ihren Konsulaten in Rußland der deutschen oder österreichischen Regierung Nachricht vom Ausbrechen der Pest in Polen wird, scheidet man ungehindert die Grenzen von Ostpreußen bis Galizien. Große Truppenmassen werden aufgebieten, eine dichte Postenkette ebenso wie Kavalleriepatrouillen machen ein Uebersteigen der Grenze durchaus unmöglich. Vieh- und Wagentransporte dürfen überhaupt nicht passieren. Eisenbahnreisende und Leute, welche auf der Landstraße über die Grenze wollen, werden in besonderen Buden so energisch desinfiziert, daß sie zeitlebens an diese Räumung denken. Gelingt es der Seuche dennoch, in einem oder dem anderen Dorfe oder Gehöft diesseits der Grenze Eingang zu finden, so wird mit den radikalsten Mitteln vorgegangen. Man erschießt alles Vieh, ob krank oder gesund, nachdem durch besondere Kommissionen sein Tazationswerth, den die Regierung vergütet, festgestellt wurde. Niemand darf den hart betroffenen Ort verlassen, wochenlang oft werden Handel und Wandel eines Dorfes völlig unterbunden, wenn dort auch nur ein Fall von Kinderpest vorgekommen ist.

Der deutsche Kriegsschatz.

Die 5 Milliarden Kriegskosten, welche die Franzosen nach dem letzten Kriege zahlen mußten, wurden in der Hauptsache dazu benutzt, die Kriegsschuldigkeit des deutschen Heeres nach jeder Richtung hin zu erhöhen und zu vervollkommen. 5 Milliarden Francs sind genau vier Milliarden Mark. Nahezu den vierten Theil oder eine Milliarde hat das deutsche Reich noch gegenwärtig in fünf verschiedenen Fonds; dem Invalidenfonds, welcher allein mit 561 Millionen dotiert ist, dem Reichseisenbahnenfonds, dem Kriegsschatz (120 Millionen) und dem Reichstagsgebäude, dessen Bau 24 Millionen erforderte. Die 2. Milliarde ist lediglich durch die Hände des Reiches gegangen, indem damit sofort die drei Kriegsanleihen von 120 Millionen, 100 Millionen und 120 Millionen preussischer Thaler gleich 1020 Millionen Mark getilgt worden sind.

Von den letzten beiden Milliarden sind etwa 1 1/4 Millionen verwendet worden zum Ersatz der direkt durch den Krieg erwachsenen Schäden; wir nennen nur die Hauptbrücken: für die Wiederherstellung der gesamten im Feldzuge aufgebrauchten Heeresausrüstung (das sogenannte Rekrutement) 320 Millionen, für Vergütung sämtlicher Kriegsschäden in Elsaß-Lothringen und Baden — die offene Stadt Kehl am Rhein wurde bei Beginn der Belagerung von Straßburg von den Franzosen völlig in Asche gelegt, — sämtlicher Schäden der deutschen Rheiderei durch die Kaperen, für die Entschädigung der aus Frankreich verjagten Deutschen, die Entlastung sämtlicher Kriegskosten der deutschen Gemeinden (Einquartierung, Fuhrten), Transportkosten der Eisenbahnen für Beförderung sämtlicher Truppen, Vorräthe, Gefangenen.

Ueber die dann noch übrigen 1 1/4 Milliarden ist zu einem kleineren Theile für bestimmte große Reichszwecke verfügt worden, namentlich für die Kosten der Einführung der Münzeinheit, also der Prägung der gesamten neuen Münzen; ferner stammen daher die Reichsbahnen zur Gotthardbahn und die bekannten Dotationen des Fürsten Bismarck und der Generale (12 Millionen).

Eine Summe von einer halben Milliarde endlich ist als Kriegskostenentschädigung zur Anstehung an die einzelnen deutschen Staaten gelangt und von diesen in der mannigfaltigsten Weise verwandt worden: zur Schuldentilgung, zu Steuererlassen, Verbesserung der Beamtengehälter in Preußen und Sachsen, auch zur Dotation der Provinzialgebäude. Das ist der ziffermäßige Beleg für die Verwendung der französischen Milliarden.

Der deutsche Kriegsschatz, welcher nur im Falle eines Krieges mobil gemacht werden darf, wurde 1874 vom Reichskanzler gefordert, um im Falle der Noth in kürzester Frist die Kriegsbereitschaft herstellen zu können. Im Grunde bedeutete diese Forderung nur eine Erweiterung des preussischen Kriegsschatzes von 90 auf 120 Millionen für das deutsche Reich. Nach der Bewilligung des Reichstages gingen am 3. Juli 1874 60 Millionen Mark aus der deutschen Reichsbank nach Spandau ab, und zwei Tage später folgten weitere 60 Millionen.

Dieser Kriegs-Kriegsschatz besteht aus geprägtem Gold und schweren Goldbarren, wurde in eisernen Kisten in die Tiefe des Lustthurmes der Festung Spandau versenkt. Der Lustthurm ist ein uralter, verwitterter, aber fröhlicher Gefelle, welcher sich inmitten der Festungswerke, Mauern und Kasernen Spandaus erhebt. Nur wenigen Sterblichen ist es vergönnt gewesen, den Thurm zu betreten und den Reichskriegsschatz zu sehen. Niemand darf sich dem alten Bauwerke nahen, überall wachsame Augen,

heimkehrten. Sie haben dies nicht leugnen können, weil die Aussagen der Beamten und des Hausfriers Ball zu bestimmt lauteten. Ich frage nun, wo sind Sie während dieser zwei Stunden gewesen und was haben Sie in dieser Zeit gethan? Die Antwort die Sie bisher auf diese Fragen gegeben haben, ist durchaus ungenügend und unglaubwürdig. Sie wollen eine Person, die Sie selbst nicht kennen, verfolgt und gesucht haben! Daß diese Behauptung völlig aus der Luft gegriffen ist, liegt auf der Hand, ich finde eine bessere Erklärung. Sie haben diese beiden Stunden benutzt, um Ihr Vorhaben auszuführen und die Werthpapiere in Sicherheit zu bringen. Die Beamten haben ihren Patronillengang fortgesetzt und sind erst nach einer Stunde wieder in die Straße gekommen, an der das Haus Berninger's liegt; inzwischen war das Verbrechen verübt worden. Am nächsten Tage wollten Sie die Komödie, die Ihrer Flucht vorhergehen und Sie gewissermaßen rechtfertigen sollte, in's Werk setzen. Daß man die Verletzung des Siegels schon so bald entdecken würde, glaubten Sie nicht, und als es dennoch geschah, übermannte Sie, den sonst so ruhigen leidenschaftlosen Mann, die Wuth, Sie stürzten sich auf Silberberg und würden ihn ermordet haben, wenn Herr Zipselmann ihm nicht zu Hilfe gekommen wäre. Das ist nach meiner Ueberzeugung der Thatbestand, und diese Ueberzeugung kann und wird Ihr Zeugen nicht erschüttern.

Der Gerichtsrath schwieg. Bernhard blickte finster vor sich hin, es hatte fast den Anschein, als ob die Wuth dieser Anklage ihn niedergeschmettert habe.

„Glaubhaft erscheint die Sache allerdings, wie Sie dieselben schildern,“ nahm der junge Mann nach einer kurzen Weile wieder das Wort, „es könnte sich ja Alles so zugetragen haben, aber diese Schilderung ist von A bis Z unwahr.“

„Ich weiß das, Sie verlangen von mir den Gegenbeweis — wie kann ich ihn liefern? Wäre ich auf freiem Fuße, so würde ich rastlos mich bemühen, das Dunkel

blinkende Helme und Waffen, aber aus der Ferne mag den kostbaren Thurm schon mancher sehne und verlangende Blick gestreift haben.“

Zweimal im Jahre wird der Schatz durch zwei Mitglieder der Reichsschuldentilgungskommission revidirt. Die Revision erfolgt jedesmal in folgender Weise: Der Zugang zu dem wohlbewachten Reichskriegsschatze kann nur in dem Falle ermöglicht werden, wenn die beiden Kommissionsmitglieder gleichzeitig die in ihrem Besitze befindlichen, übrigens sehr zierlich gearbeiteten Schlüssel ins Schloß stecken. Denn auf keine andere Weise ist der trostlose Verschluß zu erzwingen.

Ueber die Öffnungszeit wird jedesmal genauer Vermerk in dem Protokoll gemacht. Dann erst wird die Kiste betreten, in welcher die blanken 120 Mill. Mk. für den Reichsnotfall lagern. Die gewaltige Summe ist in zehn größere Abtheilungen zerlegt, deren jede wieder in zwölf größere Unterabtheilungen zerfällt, so daß in jeder der letztern je eine Million Mark enthalten sein müssen. Jede dieser Millionen liegt in zehn Beuteln zu je 100 000 Mark, von denen zwei Drittel in Zwanzig- und ein Drittel in Fehmarstücken aufbewahrt werden.

Sobald die Revision beginnt, wird aufs Gerathewohl eine der vorhandenen Abtheilungen bezeichnet, aus welcher dann irgend eine der Unterabtheilungen näher angegeben wird. Zu dieser Arbeit wird ein Militärkommando abgeordnet, so daß das mühselige Zählgeschäft in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt ist. Sind zwei oder drei der 100 000-Beutel aus den verschiedenen Abtheilungen auf die Richtigkeit ihres Inhaltes geprüft, dann ist dieser Theil der Revision beendet.

Außerdem werden auch noch die Bestände der übrigen zwei großen Reichsfonds, wie solche für die Invalidenversorgung und den Festungsbau vorhanden sind, genau geprüft nur daß hier die einzelnen Werthe nebst den dazu gehörigen Couponbogen, die Stückzahl, Nummerzahl, Serien usw. mit den in den Inventarbüchern enthaltenen Angaben sorgfältig verglichen werden. Sobald alle diese Einzelheiten geregelt sind, wird das Revisionsprotokoll ausgefertigt und von den zwei Revisoren unterschrieben, die beiden Schlüssel werden alsdann wiederum gleichzeitig eingesetzt, und das Verfahren ist beendet.

An Stelle des Lustthurmes stand vordem ein Holzburg, und als man die Citadelle baute, wurde dieser abgerissen und durch den festern Backsteinthurm ersetzt. Woher die Bezeichnung Lustthurm stammt, ist unbekannt. Im Laufe der Zeiten war der Thurm an der Spitze stark verwittert; die Militärverwaltung ließ daher zum Schutze der Millionen eine neue Bedachung und eine stolze Krone darauf setzen, deren rote Zacken im Sonnenschein wie Purpur weithin ins Land leuchteten.

Ein großes Gebäude, das Laboratorium der Citadelle, lehnt sich an den Fuß des mächtigen Thurmes an, und ein kleiner, auf der Höhe der Citadelle gelegener Anbau verbirgt den Eingang zur Schatzkammer. In diesem Anhangsel wohnt der Schlüsselbewahrer, und eine besondere Schildwache hütet den Thurm von außen. Kein „Gesam, thut dich auf!“ und keine Madinslampe vermögen den Sterblichen diese Schatzkammer zu erschließen; denn das Kriegsministerium hat seinen Schatz wohl verwahrt, und nur Vellona die Kriegsgöttin, kann ihn entführen. Will's Gott, bleibt er lange Zeit unangestastet!

Er würde übrigens bei der heutigen Riesentopfschlacht der deutschen Armee im Mobilmachungsfalle nur für kurze Zeit ausreichen, betragen doch im Jahre 1870 allein für das preussische Heer die Mobilmachungskosten etwa 6 Mill. Mark pro Tag; der beste Beweis für den alten Satz, daß zum Kriegsführen vor allem drei Dinge gehören, nämlich Geld, noch einmal Geld und immer wieder Geld!

Kurze Mittheilungen.

— **Langenau**, 6. Grenzthal, 2. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich vorgestern hier zugetragen: in der Wohnung des Menageaufsehers H. Linde fand man Morgens um 6 Uhr leichetot eine Frau, Schwägerin und vier Kindern betäubt in ihren Betten liegend vor. Vergiftung durch Kohlenoxydgas war die Ursache dieser Erfindung und wurden sofort Wiederbelebungsversuche an den Bedauerlichen vorgenommen, die auch den gewünschten Erfolg zu haben schienen. Leider konnten nicht alle gerettet werden; während eins der Kinder gestern verstarb, ist ein zweites demselben heute in den Tod nachgefolgt. Bei den übrigen Personen ist jede Gefahr beseitigt. Man nimmt in der ganzen Umgebung innigen Antheil an dem schweren Schicksalsschlag, der die allgemein beliebte Familie betroffen.

— **Aus Hagen** wird amtlich bekannt gegeben: Am 2. Januar, Mittags 12 Uhr, ist bei dichtem Nebel der Personenzug 50 bei

zu lichten und den wahren Thäter zu suchen, aber mir sind die Hände gebunden, und da Niemand für mich eintritt, muß ich Alles über mich ergehen lassen.“

Der Richter zuckte die Achseln, er fand in dieser Antwort nur trostlose Verstocktheit.

„Das sind die alten, vielgebrauchten Redensarten, mit denen Sie mir gegenüber nichts ausrichten,“ sagte er. „Wenn Sie verlangen, daß ich Ihren Behauptungen Glauben schenken soll, dann erklären Sie mir vorab die Ereignisse jener Nacht, über die Sie bisher so beharrlich geschwiegen haben.“

„Ich habe Ihnen die volle Wahrheit gesagt!“ „Sie wollen also keinen Aufschluß darüber geben, was Sie in der Zeit von ein bis drei Uhr gethan haben?“

„Ich habe während dieser ganzen Zeit die Straßen der Stadt durchstreift, um den Mann, den ich verfolgte wiederzufinden.“

„Das ist ja baarer Unsinn —“

„Nicht doch, Herr Rath,“ fuhr Bernhard tief aufathmend fort, „Sie werden das nicht mehr behaupten, wenn ich Ihnen sage, daß ich in jenem Manne Klemens Berninger zu erkennen glaubte. Ich habe bisher darüber geschwiegen, um nicht unnützes Gerede zu veranlassen, das die Kinder Berninger's betrübt und im höchsten Grade aufgeregt haben würde. Ueberdies konnte und kann ich auch jetzt noch nicht mit Sicherheit behaupten, daß jener Mann in der That Klemens Berninger war, ich habe darüber ja keine Gewißheit erhalten.“

Der Untersuchungsrichter schüttelte den Kopf und hestete den forschenden Blick fest auf den Angeklagten.

„Sollte das nicht abermals eine Ausrede sein, durch die Sie mein Urtheil irre führen wollen?“ fragte er.

„Das Urtheil, das mich schuldig spricht, suche ich allerdings zu widerlegen, aber ich halte mich dabei streng an die Thatfachen. Jenen anonymen Brief hatte ich erhalten, ich konnte, da ich mir keiner Schuld bewußt

der Einfahrt in den Bahnhof Hagen i. Westf. auf eine Lokomotive gestoßen. Bei dem Unfall sind ein Reisender und 3 Zugbeamte leicht und ein Zugbeamter schwer verletzt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— **Beim Neujahrsschießen**. In Altripp erschloß bei dem Neujahrsschießen der Dienstknecht Peter Schneider seinen eigenen Bruder.

— **Berlin**, 4. Jan. Die Verhandlungen gegen den ehemaligen Kriminalkommissar v. Lauth werden in den ersten Tagen des Monats Februar stattfinden. Es sind etwa dreißig Zeugen geladen.

— **Bombay**, 2. Jan. Heute wurden 130 Erkrankungen und 120 Todesfälle an der Pest festgestellt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* * **Laasphe**, 4. Januar 1897. Zum Jahreswechsel. Wie schon seit einigen Jahren, so wurde auch das verfloßene Jahr durch einen Sylvestergottesdienst beendet. Die gedrängte Fülle des Gotteshauses bewies, daß diese kirchliche Einrichtung eine notwendige und segensreiche ist. Es ist doch auch etwas gar Ernüchterndes, der letzte Tag eines Jahres. Wer sollte nicht an diesem Tage nicht wehmüthig gestimmt sein! Für wen sollte dieser Tag nicht ein Tag der Einsicht sein! Wer sollte nicht an diesem Tage an all' die Wohlthaten eines liebenden Vaters denken und ihm dafür aus Herzens Grund danken! Die Feier war auch so recht dazu angethan, die Herzen zu ergreifen und sie abzulenken von den Dingen dieser Erde. Und mir will es scheinen, als ob das lärmende Getriebe in der Neujahrnacht mehr und mehr schwände. Sollte das nicht eine Folge des Gottesdienstes sein? Wurde früher der Sylvestergottesdienst im Wirthshaus verbracht, so sitzen heute die Familienglieder im trauten Familienkreise zusammen und gedenken der vergangenen Zeiten. Feierlicher Glockenklang, der Auferstehungsgefang eines neuen Jahres, verkündete den Beginn des kommenden Jahres. Wie der letzte Gottesdienst im alten Jahre, so war auch der erste im neuen Jahre zahlreich besucht, getreu dem Worte: „Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf!“ Die erhebenden Gesänge des Gesangsvereins „Gemischter Chor“ haben wir leider an diesen hohen Festtagen vernimmt, und bedauern dies um so mehr, da ein gut gesungenes Lied die Herzen der Hörer ergreift und sie zur Aufnahme des Wortes Gottes empfänglicher macht.

Gründetbrud. Die vielen Festtage sind vorüber, die Alltäglichkeit hat wieder angefangen. Wenn man bedenkt, daß in hiesiger Gegend die sämtlichen Tage von Weihnachten bis Neujahr (die sog. heiligen Tage) gefeiert und das Arbeiten von Niemandem ernstlich gehandhabt wird, so ist der Beginn der mit dem neuen Jahre anfangenden Arbeitszeit mit Freuden zu begrüßen. Im allgemeinen sind die hohen Tage in unserm und auch in den Nachbarorten ohne besondere Störungen verlaufen, jedoch sollen in Girkhausen und Wentzhausen arge Schlägereien und Störungen vorgekommen sein. Auch die Unruhe der Zuwendung von beleidigenden Neujahrswünschen scheint erfreulicherweise im Abnehmen begriffen zu sein. Einige fleißigste Menschen sondern sich zwar immer noch von den anständigen Leuten ab, doch wird ein jeder gut thun, Karten oder Briefe, auf denen ein Bild oder irgend eine Karrikatur zum Vorschein kommt, ohne Weiteres ungelesen ins Feuer zu werfen. Damit erspart er sich den Mergel und dem Abiender das Vergnügen. Im Uebrigen werden aber auf der Post sämtliche Neujahrspostkarten einer Prüfung unterzogen und solche beleidigenden Inhalts gelangen nicht zur Ausgabe.

Die Gemüse.

Vortrag, gehalten von Herrn Dr. Steinicke in der Herbstversammlung des Garten- und Obstbauvereins in Coblenz am 8. November 1896.

Als vor einigen Jahren im Reichstage der Zollvertrag mit Italien beraten wurde, kam man auch an die Abtheilung, von der ich heute reden möchte, an die Gemüse. Da stand ein Abgeordneter auf und entwickelte in längerer Rede, über die Gemüse könne man gar nicht verhandeln, denn kein Mensch wisse, was eigentlich Gemüse sei; ob man darunter nur die grünen Gemüse verstehen dürfe, oder ob auch Zucchini und Wurzelgemüse darunter gehören, ob endlich auch die trockenen Gemüse, als da sind die Hülsenfrüchte, einfach als Gemüse bezeichnet werden könnten, darüber wären sich die Gärtner und Hausfrauen nicht einig; und schließlich das Hauptgemüse, die Kartoffeln, passe unter keine einzige der angegebenen Gruppen.

Nun, mit den Zweifeln dieser Reichsgelehrten wollen wir uns hier nicht weiter abgeben. Wir vertheilen unter Gemüse alle Pflanzen und Pflanzentheile, die uns in einer mehr oder weniger breiten oder musartigen Form (daher der Name Gemüse) als Nahrung dienen.

war, nur annehmen, daß ein boshafter Feind ihn geschrieben hatte, um mich zu verleumben.“

„Und wer sollte dieser Feind gewesen sein?“

„Darüber habe ich mir bis jetzt vergeblich den Kopf zerbrochen, aber fester denn je bin ich davon überzeugt, daß dieser Brief Verdacht auf mich werfen und später als Beweismittel gelten sollte. Der Schreiber hatte mir eine Zusammenkunft angeboten, ich fand mich zur bestimmten Stunde ein, lag es doch in meinem eigenen Interesse den Mann kennen zu lernen und ihn über die boshafte Verleumdung zur Rede zu stellen. Er kam nicht, aber eine andere Person erschien auf dem Plage vor der Marienkirche, und diese Person hatte eine so frappante Ähnlichkeit mit Klemens Berninger, daß ich sofort glaubte, er müsse es sein. Als ich auf ihn zuschritt, eilte er von dannen, das konnte mich in meinem Glauben nur bestärken, ich folgte ihm, aber es gelang mir nicht, ihn zu erreichen. In einem Gassenneß verlor ich ihn aus den Augen.“

„Am welche Zeit war das?“

„Gegen Mitternacht.“

„War in der Straße, in der dieser Mann verschwand, ein Wirthshaus?“

„Ich weiß es nicht, ich bin in jenem Stadttheile ganz unbekannt. Ich habe alle Gassen durchstreift, aber keine Spur von dem Verschwundenen entdeckt, und in die Häuser einzudringen hatte ich kein Recht.“

„Und wie war es möglich, daß Sie glauben konnten, jener Mann sei Berninger?“

„Die Möglichkeit lag immerhin vor,“ erwiderte Bernhard, der seine Fassung und Ruhe jetzt wiedergefunden hatte. „Man sprach ja schon am Tage nach dem traurigen Ereigniß davon, Berninger habe mit dem Sprung in den Fluß nur eine Komödie gespielt und sich mit der großen Geldsumme in Sicherheit gebracht, und diese Behauptung hatte in der That Manches für sich.“

(Fortsetzung folgt.)

Ernte auf Länd

Es wird wohl jetzt von niemand mehr bestritten, daß die Menschen von Anfang an hauptsächlich Pflanzenkost genossen haben, und daß sie erst im Fall der Not zur Fleischnahrung übergegangen sind. Wo auch die Heimat des Menschengeschlechtes gewesen sein mag, jedenfalls war sie reich an Baumfrüchten, und das Auffuchen von Wurzeln lernte man später, als die Verhältnisse nicht mehr so paradiesisch waren, von den Tieren. Solange die Menschen noch nicht sesshaft waren, sondern als wandernde Viehhirten oder als Jäger umherstreiften, war natürlich von einem Anbau der Nahrungspflanzen keine Rede, denn zur Pflanzkultur gehört Sesshaftigkeit; man sammelte vielmehr nach Bedarf alles Brauchbare, wie wir etwa die Pilze und Beeren im Walde sammeln, und höchstens richtete man sich bei den Wanderungen so ein, daß man zur Erntezeit an eine bestimmte Stelle zurückkehrte, wo eine Nährpflanze wuchs. So erntet noch heute der Indianer seinen Wasserreis, der sich von selbst wieder ausläßt; so ziehen die Stämme von Afrika und die Südseeinsulaner umher und lesen die Früchte von den Bäumen und graben die Wurzeln aus. Selbstverständlich genoß man alle Nahrung roh; esen doch auch wir im Kindesalter die Rüben aller Art viel lieber roh als gekocht. Wenn aber ein Gericht allzuhart war, dann machte man es wie die Chinesen und legte die Gurken oder den Caltmusstengel solange ins Wasser, bis es anfang weich zu werden oder, wir würden sagen, bis es anfang zu faulen. Unsere Missionare wissen aus allen Gegenden von solch fauligen Gemüsen zu erzählen, und bekannt ist die entsetzte Antwort eines wackeren Neuseeländers: „Was?“ entgegnete er einem Weißen, der sein faules Schilf verschmähte, „was? Ihr eßt ja noch viel häßlicheres Zeug, faulen Käse, in dem sogar schon Tiere sind; da würde ich mich doch eßeln.“ Nun, einen Rest dieser frühesten Art von Gemüsebereitung haben wir auch noch; wir legen ja auch unsere Gurken und ähnliche Speisen ins Wasser und lassen sie bis zu einer gewissen Fäule kommen, nur geben wir etwas Essig und Salz dazu.

Aber sobald die große Kunst des Feuers erfunden war, wagte sich der Mensch auch an härtere Pflanzenteile, die das kräftigere Geschlecht einer rauheren Gegend besser nähren konnte. Je rauer das Klima, je rauer und je trockener die Nahrung. Die höchste Kultur in alter Zeit hatten die Völker zwischen Nil und Ganges. Dort verbanden früh entwickelte Verkehrsstraßen die verschiedenartigen Gegenden: tropische und kalte, flache und gebirgige, feuchte und trockene, und deshalb können wir viele unserer Gemüsepflanzen auf jene Gegenden zurückführen und finden dort die ältesten Gemüsegärten. Die alten Ägypter waren schon zu der Zeit, wo Jakobs Söhne dorthin wanderten, nicht nur als Getreidebauer, sondern auch als Gemüsegärtner berühmt. Sie kennen alle die Sehnacht der Juden in der Wüste nach den fleischlichen Ägypten, nach seinen Kürbissen und Melonen, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch. Sehen wir uns diese Gemüse einmal etwas näher an.

Die Zwiebelarten stammen aus den asiatischen Steppen. Von dort sind sie zunächst zu den Mittelmeerländern gekommen, aber die einzelnen Stämme hatten einen verschiedenen Geschmack; daß die Juden, Ägypter und Rassen den scharfen Knoblauch bevorzugten, während die anderen Völker ihn für ungesund hielten und die süßlichen Zwiebeln eßten, ist ja bekannt. Aber daß die alten Griechen große Knoblauchfreunde waren und Knoblauchgewürze zum Mischtrank genossen, das scheint etwas wunderbar. In der That ein eigentümliches Bild, den alten Hellen Nestor bei der Bowle und Knoblauchbrei sitzen zu sehen, wie etwa der Bayer Kettig zum Bier speißt. Nun, nehmen wir doch zum Würzwein neuerdings schon Sellerie und Gurken, viellecht kommen wir auf den alten Gebrauch zurück und trinken statt der Ananas eine Knoblauchbowle, besonders da die alten Deutschen wegen ihrer Vorliebe für Knoblauch bei den Galliern und Römern in sehr schlechtem Geruch standen. Bei allen Völkern läßt sich beobachten, daß der Zwiebel- und Knoblauchgenuss zuerst stark zunahm, mit der beginnenden Verfeinerung aber aus dem besseren Kreise verbannt und ein Merkmal der niederen Klassen wurde. Die Griechen kamen schon vor 2000 Jahren zu dieser Verfeinerung, die Römer offen zu Christi Zeiten den Knoblauch nur in den Wirtshäusern, nebenbei gesagt, mit Honig gebraten wurden; sonst aßen sie nur das grüne Kraut der Laucharten. Noch heute eßen die Griechen und Italiener die Zwiebeln roh als Zuzut, dagegen verhalten sich die nördlichen Völker sehr abgeneigt gegen Zwiebelkost.

Am berühmtesten war die Zwiebel von Asalon, der Hafer des Heiligen Landes. Wir wissen nicht, wo sie wild wächst, jedenfalls ist sie seit der ältesten Zeit angebaut worden, die ältesten Naturforscher rühmen sie, und wegen ihrer Feinheit durfte sie auch von den Priestern gegessen werden, denen der Knoblauch verboten war. Die Kreuzfahrer brachten sie vor 700 Jahren nach Europa mit, und aus dem Namen Asalonische Zwiebel ist allmählich der heutige Name Schalotte entstanden. Unter den andern Zwiebeln hat nur der Porree eine größere Bedeutung erlangt; schon vor 2500 Jahren baute man ihn in Kleinasien in besonderen Gärten. Jetzt sind die Zwiebeln bei uns im allgemeinen keine Gemüsepflanzen mehr, sie sind nur noch ein Küchengewürz. Dagegen haben sich die andern Gemüse aus dem Lande der Pyramiden als Nahrungsmittel gehalten. Da sind zunächst die Gurken und ihre Verwandten: Melonen und Kürbis. Sie stammen aus den heißen Gegenden von Afrika und Asien, wo die Wassermelone ja eine unerfessliche Pflanze ist, deren Saft wie Wasser bei Tisch geschluckt wird. Sie sind zu den Griechen und Römern übergegangen und

in sehr früher Zeit vom Rhein her über Deutschland verbreitet; deshalb führen die Gurken ja auch hier den lateinischen Namen Kümmer. Allerdings erreichen alle diese Pflanzen bei uns nicht die Feinheit des Geschmacks, wie in warmen Ländern, und werden deshalb vielfach nur als Viehfutter gebaut, obwohl sie ein besseres Fodder hätten und mehr angebaut werden müßten. Nur die Gurke ist bei uns allgemein beliebt, aber nur in wenigen Gegenden Deutschlands werden Kürbis und Melone nach ihrem Werte geschätzt.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Mit dem Beginn des neuen Jahres treten für diejenigen jungen Leute, welche ihrer Militärpflicht noch nicht genügt haben, allerlei Verpflichtungen ein, auf deren Beachtung wir im Interesse der Beteiligten an dieser Stelle besonders hinweisen möchten. In der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar müssen alle jungen Leute, welche im Laufe des nächsten Jahres das 20. Lebensjahr vollenden, sowie diejenigen aus älteren Jahrgängen, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, sich bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem sie ihren dauernden Aufenthalt haben, zur Rekrutierungskammer anmelden. Die hierbei besonders zu beachtenden Bestimmungen werden alljährlich im Januar von den Ortsbehörden durch die Zeitungen bekannt gemacht. Bei dieser Gelegenheit machen wir auf eine Bestimmung noch besonders aufmerksam, welche von vielen Militärpflichtigen, vielleicht aus Unkenntnis, jedenfalls aber zu ihrem eigenen Schaden, nicht beachtet wird. Wenn nämlich Militärpflichtige nach der Anmeldung zur Stammmrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre den dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz wechseln, so müssen dieselben sich sowohl an dem bisherigen Aufenthaltsort von der Stammmrolle abmelden, als auch an dem neuen Wohnort zur Stammmrolle anmelden, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob etwa die Musterung oder Aushebung schon stattgefunden hat. — Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung sind mit Strafe bis zu 30 Mark bedroht. Im Laufe der Monate März und April findet die Musterung statt, zu welcher sich alle jungen Leute zu stellen haben, welche, wie oben angegeben, sich zur Stammmrolle anmelden mußten. Zu der im Juni oder Juli stattfindenden Aushebung (sogenannte General-Musterung) müssen sich wiederum alle Militärpflichtigen stellen, mit Ausnahme derjenigen, welche bei der Musterung 1 Jahr zurückgestellt sind. Die Gefellung zur Musterung muß an demjenigen Orte erfolgen, wo der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Wer zur Zeit der Musterung und Aushebung sich auf Reisen befindet, kann sich dort stellen, wo er auf seiner Reise eine Musterungs- oder Aushebungs-Kommission antreift. Die zur Legitimation erforderlichen Papiere müssen selbstverständlich zur Stelle sein. Reklamationen wegen Verfeinerung oder Zurückstellung von der aktiven Dienstpflicht müssen so rechtzeitig bei der Ortsbehörde vorgebracht werden, daß dieselben noch bei der Musterung durch die Ersatz-Kommission geprüft werden können.

Eine Warnung vor der Explosionsgefahr beim Verbrennen des Tannenbaums dürfte, da der schöne Weihnachtsbaum seine Schuttheit gethan hat und in den meisten Häusern am Silvesterabend zum letzten Mal sein Licht spendete am Platz sein. Es besteht nämlich vielfach die Gewohnheit, den Tannenbaum im Zimmerofen zu verbrennen. Wenn dies sorgsam geschieht, indem man ein Zwicklein nach dem andern den Flammen anvertraut, hat es keine Noth. Falls aber größere Mengen dem Ofen übergeben werden, kann sehr leicht eine Explosion im Ofen stattfinden. Das geht so zu: Tannen und Fichten sind in Stamm, Zweigen und Nadeln außerordentlich harzreich. Das Harz enthält Kohlenwasserstoff. Wird der Baum oder ein Theil davon verbrannt, so entströmt der Kohlenwasserstoff in großer Menge; geschieht das Verbrennen in einem Ofen oder Herd mit starkem Zug, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es entstehen Gase sehr explosiver Art, denen der Ofen oder Herd nicht Stand halten kann, so daß eine Zerkürnung der Folge ist. Also Vorsicht beim Verbrennen des Tannenbaums!

Wierzig Jahre im Zuchthause. In der Strafanstalt zu Diez im Regierungsbezirk Wiesbaden befindet sich ein Inasse, der im Jahre 1851 in der damals noch freien Stadt Frankfurt a. M. der Ermordung eines Bürgeres beschuldigt und mehrere Jahre hindurch in Untersuchungshaft gehalten wurde. Weil er hartnäckig leugnete, gab man ihm einen Zellengenossen, um den muthmaßlichen Mörder auszuforschen; das Resultat wurde der Behörde mitgetheilt. Auf Grund desselben, sowie noch einiger bereits festgestellter Indizien gab das Schwurgericht das „Schuldig“ ab, worauf der Mann zum Tode verurtheilt, später aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde. Da sich der Verurtheilte in der Strafanstalt sehr gut führte und im Krankendienste sehr brauchbar erwies, wurden für ihn wiederholt Gnabengesuche eingereicht, welche jedoch stets abschlägig beschieden werden mußten, weil sein Geständnis vorlag und der Verurtheilte bei seiner ersten Behauptung blieb: „Ich kann mich einer That nicht schuldig bekennen, welche ich nicht begangen habe!“

Ein bayerischer Lobspruch auf die Armenier, der fast 500 Jahre alt, wird von der Wochenchrift „Das Vaterland“ zur Kenntniß gebracht. In einem mehrere Nummern umfassenden Artikel werden dort die Schicksale des Mänschers Hans Schiltberger erzählt, der in der Schlacht von Nikopolis (30. September 1396) in die Gefangenschaft der Türken gerieth und mit Sultan Bajazid, dann mit dem Mongolenherrscher Timur und andern Gebieten 30 Jahre lang die Lande Asiens bis nach China und Sibirien durchstreifte. Nach seiner Heimkehr in sein liebes Bayern beschrieb er in einem Buche seine Fahrten. Er plaudert hierin sehr gerne von seinem Aufenthalt in Tauris, wo er mit Vorliebe verweilte, weil es ihm unter den Armeniern überhaupt ganz lieblich erging; denn die Armenier waren Christen und hatten eine große Achtung vor den Deutschen, deren Name bei ihnen, seit den Hohenstaufenzeiten, hoch in Ehren stand. Als Deutscher sah

sich denn auch Schiltberger bei ihnen überall freundlich aufgenommen und suchte gerne ihre Gesellschaft. Er sagt selbst hierüber: „Bei den Armeniern hatt' ich allweg meine Wohnung, denn sie sind den Deutschen gar hold. Und sie lehrten mich auch ihr Vaternofter und ihre Sprache.“ In seinem Reisebuche finden sich außer dem Vaternofter noch mancherlei armenische Sprachproben zerstreut, die nach dem Urtheil von Kennern erstaunlich genau sind, so daß ein Gelehrter den Ausspruch that: „München hat in Schiltberger den ersten deutschen Armenisten aufzuweisen.“ Er wird auch als der Erste genannt, dem das Verdienst bleibt, das Vaternofter als passende Sprachprobe hingestellt zu sehen. Von seinen Armeniern redet Schiltberger mit fichtlicher Vorliebe. Ihren Glauben, ihre Sitten und Gewohnheiten beschreibt er sehr ausführlich; denn er hatte ihre Kirchen fleißig besucht und ihre Priester predigen gehört. Ueber den Charakter der Armenier sagt er: „Die Armenier sind getreue Leute, ob sie bei Christen oder Heiden wohnen. Sie sind auch kluge Leute mit Arbeit, den die klugen Arbeiten, die die Heiden machen, von glühenden, purpurinen, seidenen oder sammetenen Tüchern, das können die Armenier alle wohl und gut Scharlach wirten.“ — Wir wollen dem übrigens hinzufügen, daß auch der alte Osearius, der 1635 an der von Herzog Friedrich von Goltstein-Gottorp veranlaßten merkwürdigen Gesandtschaftsreise nach Persien theilnahm, den Armeniern nachrühmt, sie hätten die Deutschen außerordentlich gastfreundlich aufgenommen.

Bombay, 1. Jan. Die eingeborenen Indier fliehen zu Tausenden aus der Stadt; jeder Eigenbathung ist voll. Ueber 200,000 Personen sind schon geflüchtet. Die Gefahr besteht darin, daß gerade diese Flüchtlinge die Pest nach auswärts verbreiten. An den Fall darf man kaum denken. Niemals seit der britischen Occupation hat Indien eine solche Plage erlitten. Infolge der Seuche fliehen die Meilen in den gesunden Vorstädten Bombay's täglich. Daher kommt es, daß einige Teile der Stadt entvölkert und die übrigen überbevölkert sind. Wie es in Bombay zugeht, mögen die folgenden Beispiele lehren. In einem englischen Geschäftshause starben zwölf indische Angestellte. Die übrigen ergriffen die Flucht. Sobald ein Befehl in einem Hause der Eingeborenen vorkommt, läuft alle davon. Auf dem Feuerbestattungspal der Hindus brennt es Tag und Nacht. In dichten Schwärmen haben sich die Geier eingefunden.

Das kälteste Land der Erde dürfte unter den dauernd bewohnten das Gebiet von Werchojansk in Ostibirien sein, woselbst das Thermometer zuweilen bis unter — 68° sinkt und die mittlere Januar-Temperatur — 45° beträgt. Man sollte ein so kaltes Land für eine Wüste halten, allein das Gebiet wird von nahezu 10,500 Menschen bewohnt, die zu den verarmten Stämmen der Lanten und Lanten gehören. Nach den Angaben, welche man über dieses Gebiet veröffentlicht hat, ist diese starke Winterkälte selten empfindlich, da die Luft ruhig und sehr trocken zu sein pflegt. Nur im Frühjahr giebt es große und schreckliche Stürme. Der Sommer bietet sehr auffallende Erscheinungen, und schon im Mai steigt das Thermometer zuweilen auf + 30°, während es in der Nacht friert. In der zweiten Hälfte des Sommers fallen sehr reichliche Regengüsse, die oft Ueberfluthungen hervorgerufen.

Schne Schnaps. Auf der Straße zwischen Osnabrück und Bramsche wurde 1846 ein Haus gebaut, das berechtigt ist, folgende Inschrift zu tragen:
Erbaute ohne Branntwein,
Soll dieses Haus ein Zeugnis sein
Daß Zimmermann und Maurer
Gut ohne Branntwein leben kann.

(Der Goldreichtum von Transvaal.) Nach einem Bericht, den Dr. Veder von der geologischen Landesuntersuchung der Vereinigten Staaten über eine Studienreise in Transvaal erstattete, wo er besonders das Goldvorkommen untersuchte, besitzt jene Republik die größten Goldfelder der Welt. Allein im Umkreise von 25 Kilometer um die Stadt Johannesburg, wo die sogenannte Hauptgrube liegt, ist eine Goldmenge vorhanden, die nach ihrem Werth auf etwa 14 Milliarden Mark geschätzt werden kann, annähernd so viel, wie der gesammte Goldumsatz der ganzen Welt. Das edle Metall ist in den Lager Transvaals ungewöhnlich gleichmäßig vertheilt, fast so wie die Kohle in einem guten Kohlenlager; diese Vertheilung ist durch Schachte für eine Tiefe von 55 Meter und durch Bohrlöcher, die durch Diamantbohrer geschaffen wurden, für noch größere Tiefen nachgewiesen. Zur Zeit wird Gold für etwa 400 Millionen Mark jährlich aus diesen Goldfeldern gefördert. Ein amerikanischer Geologe, der früher als Assistent von Dr. Veder in der Landesuntersuchung der Vereinigten Staaten thätig war und dann durch Beteiligung an den Goldminen in Transvaal einige Millionen gewonnen hat, behauptet gar, daß die goldführenden Schichten sich nicht nur, wie es nach der gegenwärtigen Lage des Bergbaues scheint, ungefähr 50 Kilometer, sondern thatsächlich 1800 Kilometer in die Länge erstrecken, nur daß in den übrigen Theilen dieses Gebietes die goldhaltigen Schichten von jüngeren Ablagerungen überdeckt sind. Diese Verhältnisse würden die Gewinnung des Goldes in diesen Theilen des Gebietes jedenfalls nur erschweren und verzögern können, würden sie aber keinesfalls unmöglich machen.

Gemeinnütziges.

Ein Mittel gegen Kopfschmerz. Ein Apostel der Mesothherapie, Dr. Ryde in New-York, versicherte, daß das einfache Rückwärtsgehen das beste Mittel gegen nervöse Kopfschmerzen sei. Es genügt, so meint Dr. Ryde, wenn man täglich zehn Minuten dieser Übung obliegt, und der beste Raum dazu ist ein langer, schmaler Korridor, in welchem man auf- und abgehen soll. Die Bewegung soll sehr langsam geschehen und man soll erst mit der Spitze, dann mit dem Abhau auftreten. Dr. Ryde hat dieses Verfahren bei vielen Kranken versucht und, wie er behauptet, immer mit unschätzbarem Erfolg. — Bisher hatten wir keine Ahnung von diesem Verfahren. Wir wußten nur, daß auf geistigem Gebiet ähnliche Versuche gemacht werden, indem nämlich alle Reaktionen, wenn ihnen die Zeitverhältnisse Kopfschmerzen machen, rückwärts gehen. Allerdings nicht immer mit Erfolg.

Leinene und baumwollene Webgarne

— Fett- und Einschlaggerne — empfiehlt in den bekannt guten Qualitäten billigt

Erndtebrück. Aug. Oft.

Empfehle zu den billigsten Preisen:

Künstliche Blumen

in
GD Kränzen und Bouquets, 30
schöne Blumen-Arrangements, zusammengestellt aus
feinen Seidenstoff-Blumen,
sowie
Markart-Bouquets.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtner
Biedenkopf.

Werg und Glachs

tauscht gegen beste Leinengarne ein

Erndtebrück. Aug. Oft.

Verlag der Erndtebrücker Zeitung.

Besorgung von Inseraten für sämtliche Zeitungen,
Annahme von Bestellungen auf Drucksachen aller Art, z. B.:
Briefbogen, Briefumschlägen,
Rechnungs- und anderen Formularen,
Glückwunsch-, Visit-, Post- und
Geschäftskarten, Geschäftsbücher,
überhaupt von allen in dieses Fach schlagenden Artikeln
hält sich bestens empfohlen.

Erndtebrück Heint. Schmitz.

Für Hastende

beweisen über 1000 Zeugnisse
die Vorzüglichkeit von

KAISER'S Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons)
sicher und schnell wirkend bei
Susten, Heiserkeit, Katarrh
und Verschleimung. Größte
Specialität Deutschlands, Oester-
reichs und der Schweiz. Per
Pak. 25 Pf. Niederlage bei
Laasphe. Ludwig Hody.

Wasnuth's Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanwei-
sung) entfernen jedes Hühnerauge
binnen 3-24 Stunden.
Zu haben per Stück 1 M. bei
Laasphe. Fr. Schäfer.

Religiöser Vortrag

Sonntag den 10. Januar 1897, Nachm. 2 Uhr
im Locale des Herrn Jacob Weiß in Laasphe.

Thema:

Was wird uns die nächste Zukunft
bringen?

Blöcher.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1896: 700 Mill. Mk.
Dividende im Jahre 1896: 29% bis 114% der Jahres-
Normalprämie — je nach der Art und dem Alter der
Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehlen als passende Geschenke
goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren, Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrenketten, sowie alle Schmuckfachen
in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide,
sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.
Kathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer
billigst vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Empfehle eine große Auswahl

Pelzwaaren,

als: Mäffen, Kragen, Boas, Pelzbaretts.

Filzhüte für Herren und Knaben, weich und gestieft
in allen Farben und Facons.

Wintermäffen für Herren, Knaben und Kinder
in Pelz, Stoff, Plüsch, Krimmer und gestrickten Mäffen.
Herren-, Damen- und Kinder-Regenschirme
in feinsten Ausführung.

Alle Sorten Handschuhe

in Wolle gestrickt, Ericot- und Stoffhandschuhe, Glace-, Wild- und
Waschleder-Handschuhe mit und ohne Futter in allen Farben.

Schlipse und Cravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi-
und Papier-Stoffwäffe, Manschettenknöpfe, Hemd- und
Kragenknöpfe.

Billige Preise und reelle Bedienung.

Laasphe.

Ludwig Schröder.



Original- Germania- Buttermaschine,

praktisch, dauerhaft, größte
Leistungsfähigkeit, (bei 15
Grad Wärme in 10—15
Minuten Butter) hat stets
auf Lager

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt:

Alle Sorten Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen,

ferner decorirte und emailirte Kaffeeannen in jeder Größe, sowie
sämmliche Haus- und Küchengeräthschaften.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.
Bahnhofstraße.



Wecker- Uhren

in größter Auswahl von
Mk. 3.— an empfiehlt
unter Garantie

W. Stähler,
Laasphe.

FR. METZ, Laasphe

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Manufakturwaaren,

als: reinwollene, halbwoollene und baumwollene
Kleider und Unterrockstoffe, Druckzeuge und Gattune für
Kleider und Schürzen.

Wieber, Flok-Pique und Flok-Barchend

weiß und farbig gestreift,

Tuche und Buckkins

für Herren- und Knaben-Anzüge,

Bettzeuge, Bettsatin und Damast,

Leinen- und Wieber-Betttücher,

Bett-, Tisch- und Comodendecken, Gardinenstoffe,

Sandtücher, Tischtücher und Servietten in Damast

und Gebild.

Caschentücher

in Battist, Leinen und Baumwolle, weiß und bunt

für Herren, Damen und Kinder.

Chemisetten, Kragen und Manschetten,

Damen- und Kinderhemden;

Corsetten

in allen Größen und Preislagen;

Große Auswahl in Schürzen für Damen und Mädchen,

Kinderhürzen, Arbeiter-Hosen, Jacken, Hemden, Kittel.

Sämmliche Wollewaaren, als:

Kapuzen, Shales, Tücher, Kragen; Herren- und Damen-

Unterjacken und Hosen, Jagdwäffen für Herren und Knaben,

Kinderkleidchen, Jackchen, Mäddchen und Mähen,

Sandshuhe für Herren, Damen und Kinder.

Großes Lager in:

Porzellan-, Glas- und Steingutwaaren, als: Teller, Kaffee-,

Thes- und Waschkervice, Bier-, Wein- und Liqueur-Service u.

Blumenvasen, Nippfaden u.

Tischmesser und Gabeln

in Nickel, Ebenholz und fein schwarz polierte Britannia,

Edel-, Thee- und Vorlegelöffel.

Pfeifen,

sämmliche Sorten lange, halblange und kurze.

Spazierhüte für Herren und Knaben.

Cigarren in 50 und 100 Stück-Packung in allen Preislagen

außerordentlich billig.

A. Jmgardt, Buchhandl.,

Laasphe.

ladet zum Abonnement für die

Zeitung ein, auf:

Buch für Alle

Illustrirte Welt

Für alle Welt

Illustrirte Zeitung

Chronik der Zeit

Moderne Kunst

Universum

Vom Fels z. Meer

Zur guten Stunde

Ueber Land u. Meer

Gartenlaube

Daheim

Das neue Blatt

Fliegende Blätter

Humorist. Blätter

v. Meppenborfer

Humorist. Blätter

v. Braun

Der Dorfbarbier

Lustige Blätter

Das Echo

Kunst für Alle

Westermanns Mo-

natshefte

Das Kränzchen

Der gute Kamerad

Zeitschrift f. Optik

und Mechanik

Evangel. Blätter

Colonial-Zeitung

Quellwasser

Musikzeitung

Roman-Zeitung

Abonnement kann zu jeder Zeit

begonnen werden.

Das älteste und größte Bettfedernlager

William Lübeck in Altona

verkauft zollfrei gegen Nachnahme

(nicht unter 10 Pfd.) gute neue

Bettfedern für 60 Pfd. das Pfd.,

vorzüglich gute Sorte Mk. 1.25,

prima Halbdaunen nur Mk. 1.60

und 2 Mk., reiner Flaum nur

Mk. 2.50 und 3 Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%

Rabatt. Umtausch bereitwillig.

Fertige Betten (Oberbett, Unter-

bett und 2 Kissen), prima Inlettstoff

auf's Beste gefüllt, einschlägig 20, 25,

30 und 40 Mk., zweischlägig 30, 40,

45 und 50 Mk.

Schlittschuhe,

als Schraubenschlittschuhe, Galijax,

Merkur, Reform, Harros, Kondor,

Eureka empfiehlt billigt und in

besten Qualitäten

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Bekanntmachung.

Die Kostenbeitragsliste über die

in der Separationsfache Banke von

den Interessenten aufzubringenden

Zins- und Tilgungsraten der auf-

genommenen Darlehne (bis 1. Oc-

tobor 1898) liegt vom 4. Ja-

nuar 1897 ab 8 Tage lang

während der gewöhnlichen Dienst-

stunden auf dem hiesigen

Amts Bureau zur Einsicht der

Betheiligten offen. Einsprüche könn-

en während dieser Zeit schriftlich

oder zu Protokoll bei dem Unter-

zeichneten angebracht werden.

Banke, den 30. Dezember 1896.

Der Amtmann

Drees.

Unter den Schaßbeständen

1. des Landwirths Georg Blecher

zu Feudingerhütte,

2. des Heinrich Feuring das.

3. des Landwirths Christian Marx

von Rüpershausen

ist die Rinde ausgebrochen, was

hiermit zur öffentlichen Kenntniß

gebracht wird.

Erndtebrück, den 24. Dezbr. 1896.

Der Amtmann

Schmidt.

Auf dem Gehöft des Landwirths

Joh. Jost Klingspor von Großen-

bach ist ein Schwein an der

Schweinefauche verendet und über

das Gehöft die Sperre verhängt.

Erndtebrück, den 29. Dezbr. 1896.

Der Amtmann

Schmidt.

Violinen,

Guitarren, Accord-

Bithern,

sowie alle Musik-Instrumente

in prima Qualität, ferner Saiten

in allen Sorten und Qualitäten

liefert zu Fabrikpreisen

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe sämmliche

Damenhüte

zu herabgesetzten Preisen. Hals-

trausen, Mäffen, Schleier,

Bruttfränze sowie Sätelgarn

stets vorrätig.

Schön garnirte Hüte von 1.50

Mk. an.

Laasphe. Emilie Saumann,

Modistin.

In der Privatklagelache

des Exeditors Heinrich Stro-

mann in Laasphe, Privatklägers,

Prozeßbevollmächtigte Rechtsan-

wälte Justizrath Dr. Wolff und

Dörfler in Marburg, gegen den

Dienstmann Friedrich Schmidt

in Laasphe, Angeklagten,

wegen Beleidigung

hat das königliche Schöffengericht

zu Laasphe am 16. Dezember 1896

für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen

Beleidigung des Privatklägers in

vier Fällen zu vierzehn Tagen

Gefängniß und in die Kosten des

Verfahrens verurtheilt.

Zugleich wird dem Privatkläger

die Befugniß zugesprochen, die

Verurtheilung auf Kosten des

Angeklagten innerhalb 4 Wochen

nach mitgetheilte Rechtskraft des

Urtheils einmal in der Witten-

steiner Zeitung öffentlich bekannt

zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der

Urtheilsformel wird beglaubigt und

die Vollstreckbarkeit des Urtheils

bescheinigt.

Laasphe, den 25. Dezember 1896.

L. S. gez. Sekretär Schanberg,

Gerichtsschreiber des königlichen

Untsgerichts.

Zur Beglaubigung dieser Abschrift

Der Rechtsanwalt:

Dörfler.

Kriegerverein Feudingen.

In der ordentlichen General-

versammlung vom 26. Dezember

d. J. wurde beschloffen, daß alle

Mannschaften aus dem Kirchspiel

Feudingen, welche Soldat gewesen

sind und die vollen Ehrenrechte

besitzen, dem Verein beitreten könn-

en. Jeder, der dem Verein beitreten

will, hat sich beim Vorsitzenden zu

melden.

Blecher.

Feinstes Holsteiner Fischsalat

a 1 Pfd.-Dose Mk. 1,10

ausgewogen per Pfd. 1 Mk.

Feinstes Hamburger

Ochsenfleischsalat

a 1 Pfd.-Dose 1,20 Mk.

La. russische Sardinien und

Nieler Spott empfiehlt

Geschw. Klöckner,

Erndtebrück.

Auf sofort gesucht:

1 Grobknecht

(Sohn 330 Mark)

1 Kleinknecht

(Sohn 210 Mark)

Zeugnisse verlangt.

Eduard Plantemann,

in Wermee

bei Herseheid (Preis 150 Mk.)

Ein junger Mann, welcher 10

Jahre als Heizer, wovon 2

Jahre als Lokomotivheizer, thätig

war und mit guten Zeugnissen

versehen ist, sucht Stellung als

Maschinen- oder Kesselwärter.

Ertritt nach 4 Wochen. Näheres

in der Expedition d. Btg.

Auf sofort ein unverheiratheter

Rutcher

Dr. Conze,

Arzt,

Werdohl (Westf.)

Für Küche und Hausarbeit

suche ein zuverlässiges, erfahrenes,

evangel. erstes

Dienstmädchen

auf sofort oder bis ersten Februar.

Fr. Fabrikant Albert Müller,

Anst. o. b.

bei Freudenberg Str. Siegen.

Eine Bandsäge

mit Langloch-Bohrmaschine

ist zu verkaufen bei

Laasphe. Wilt. Aßlerbach.

Liebig's Fleischextract,

Satzgurken, Essigurken,

Mainzer Sauerkraut

empfehlen